Werk

Titel: Französische Etymologien

Autor: Foerster, W.

Ort: Halle

Jahr: 1898

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0022|log50

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

4. Französische Etymologien.

Die Herkunft des französischen *biblot, bibelot, bimbelot* und die Verdopplung in der Kindersprache. — *brimborion.* — *andare.* — *Gironde.* — *joyau.* — deutsch *Juwel.* — anglon. *medler.* — engl. *bauble.*

Unter den französischen Lexikographen verzeichnet m. W. zuerst Nicot (1573) unser Wort in der Form *bimbelot* (ohne jede Erklärung), dieselbe Form findet sich allein bei Le Duchat (zitiert in Ménage-Jault) und Trévoux. Die andere, nicht nasalierte Form giebt zuerst Cotgrave: *bibelots, huckle-bones; or the play at huckle-bones*; daneben hat er †*bimblotier, a paultric pedler* (wohl aus Rabelais) und †*brimblotier,* das ebenso erklärt wird. Littré hat *bimbelot* (im Sing.) = *tout jouet d'enfant* und daneben **bibelots*[1] (im Plur., eigens als plurale tantum bezeichnet) = *nom générique sous lequel on désigne un ensemble d'objets de parade qui se mettent sur les étagères, dans un salon, dans un boudoir, tels que les chinoiseries* u. s. f.; *fig. objets de peu de valeur.* Man sieht, daſs er die beiden Wörter begrifflich scheidet (1. Kinderspielzeug, 2. Nippsachen), wenn er auch beiden dieselbe Ableitung zuspricht (*Etym. bibelots le même mot que bimbelot*). Ihm folgt sklavisch Sachs, der aber gegen Littré unter 1. irrtümlich „Schnurrpfeifereien" als erste Bedeutung angiebt.[2]

Das ausgezeichnete Darmesteter-Thomas'sche Wörterbuch hat aber, meines Erachtens richtig, *bibelot* (im Sing.): *menu objet de curiosité, généralement déstiné à être mis en montre dans un appartement,* dann *bimbelot*: *même mot que bibelot, avec intercalation inexpliquée de la nasale. Vieilli*: *jouet d'enfant. Par ext. menu objet de tabletterie.* Die französische Akademie hat *bibelot* erst in die letzten Auflage (1878) aufgenommen, während *bimbelot* sich bereits in dem Wörterbuch früher befunden hat. Die heute allgemein übliche Aussprache *biblot* (sing.) verzeichnet das Sachs'sche Supplement.

Eine Ableitung des Wortes versuchte der einzige Le Duchat (s. bei Ménage-Jault): *de l'italien bambolo, qui signifie tantôt un enfant et tantôt une poupée. Au lieu de bambolo les Italiens ont aussi dit bimbo dans la même signification, et c'est proprement de ce dernier que nous avons fait bimbelot.* Daher erklärt es ebenso Scheler in der ersten Auflage (und wiederholt in der dritten) seines etym. Wtb., wo der ganze Absatz lautet: *bimbelot*[3], *peut-être pour bambelot, petit bambin, c. à d. poupée,* was dann Littré: *bimbelot, sans doute de*

---

[1] * bedeutet, daſs es in der vorletzten Ausgabe des Akademiewörterbuches fehlt.

[2] Ich würde das Wort ganz streichen, da das an letzter Stelle stehende „Kinkerlitzchen" das Littré'sche *‚objets de peu de valeur'* genügend wiedergiebt. Wir sagen bei uns „Krimkram".

[3] *bibelot* fehlt bei ihm, da es ja auch in dem Akad.-Wtb. damals gefehlt hat.

bimb ou bamb, qui se trouve dans bambin, wiederholt und was auch Sachs, der „italienisch" beisetzt, meint.

Diese Ableitung muſs bei näherer Betrachtung berechtigte Bedenken erwecken, schon aus lautlichen Gründen. *bimbelot* ist nicht *bambelot* und *bimbo* heiſst nie „Puppe", sondern bloſs „Kind". Ferner müſste dann *bambelot* die ursprüngliche, *bibelot* die später entwickelte Form sein: allein wenn die Einschiebung eines *m* vor *b* (ebenso wenig wie die eines *n* vor Dental und Guttural) nichts Ungewöhnliches ist und keine Schwierigkeit macht, so wäre es geradezu unerhört, ein solch ursprüngliches *m* vor *b* einfach verschwinden zu sehen. Man wird sich daher nicht wundern, wenn die so vorsichtigen und scharfsinnigen Verfasser des Darmesteter'schen Wörterbuches sich mit dem bloſsen: *Origine incertaine* begnügen.

Zwar scheinen dieselben, wenn ich die Worte: *avec intercalation inexpliquée de la nasale* richtig versteh', an diesem Einschub Anstoſs zu nehmen. Es ist dies dasselbe bei lat. *sabucus* und *sambucus*, *labrusca* und *lambrusca*, it. *strambo* (*strabus*), *vampo* (*vapor*), pr. *pipa* : *pimpa*, frz. *lambruche*, *Sambre* (*Sabis*), *Embrun* (*Ebrodunum*), altfrz. *afumbler*, dann alt- und nfrz. *samedi*, altfrz. *sembadi*, *sambbadi* (für dieses s. Littré Hist.) aus **sambatum*[1] (vgl. *amedui* aus *ambedui*), *gingembre* aus *gingiber*. Und wenn wir *m* aus *b* finden, so muſs doch ein Uebergang durch *mb* angenommen werden, vgl. it. *gomito* zu mail. *gombed* aus *cubitus*. Der Vorgang beruht auf einem Sprachfehler, indem, während der Lippenverschluſs des *b* gebildet wird, durch Muskelschwäche oder sonst einen Vorgang das Gaumensegel herabfällt und sich vom Pharynx ablöst (ich kenne Individuen, deren Gaumensegel so schlapp ist, daſs es fast bei sämtlichen Artikulationen herunterfällt) und so ein Teil des Luftstromes durch die Choanen und die Nase entweichend den Nasal *m* bildet. So lang noch das Sprachgefühl ein *b* reklamiert, haben wir ^{m}b; aber im raschen Sprechen geschieht das Sprengen des Verschlusses, bevor der Gaumensegel sich wieder an die Hinterwand angedrückt hat, und wir hören dann bloſs *m*. Genau derselbe Vorgang findet sich bei dentalem *n* vor *t*, indem ebenso im Anfang des Verschlusses an den Alveolen das Gaumensegel für einen Augenblick herunterfällt, und ebenso bei gutturalem *n* vor Velaren, indem dasselbe ebenso beim Verschluſsansatz am hinteren Gaumen geschieht. Daſs die Zahl der Fälle keine groſse ist, beweist, daſs alle die zahllosen Anläufe oder Ansätze durch spätere Korrektur (Schrift- und Gebildetensprache) ausgemerzt worden sind.

Im Grund genommen ist der Wandel von *mm* zu *mb* und von *nn* zu *nd* etwas Aehnliches, indem hier das Gaumensegel durch einen entgegengesetzten Fehler im Verlauf der Artikulation zu früh hinaufgezogen und angedrückt wird, daher das anfangs richtig arti-

[1] Eigentlich ist dieser Fall zwar verwandt, aber nicht identisch, indem bei *sabbatum* > *sambatum* es sich um urspr. doppeltes *b* handelt, in den übrigen Fällen um einfaches.

kulierte *m* (*n*) plötzlich als *b* (*d*) ausklingt.[1] So erklärt sich naturgemäfs altfrz. *flambe* aus *flamma*, it. *gambero* aus *cammarus*. So giebt *columna* einmal durch **columma*[2] ein altfrz. *colombe* (fehlt bei Godefroy — steht jetzt im Complément) und durch **colunna* ein altröm., sard. *colonda*, ebenso fr.-prov. So gab *malannus* ein *malendos*, *danno* in den röm. Laudi *dando*, *sollenne* ein *sollende*, vgl. sp. ptg. *sandiu*, *sandeu* aus *saña*, *sanha*, ferner sp. ptg. *pendola* aus *penna*, sowie ptg. *sendós* aus *seños*, *candado* aus *cañado*. Und das sp. *dandos* aus *dadnos* durch *dandnos*, das sich auch belegen läfst. Römisch (XIII./XIV. Jhd.) *ende* = *in illa* nur durch **enne* erklärlich. Germ. *bannu* ergab rom. *bando* u. s. f. Selbst ältere lat. Hss. zeigen aufser *perendis* statt *perennis* Juvenc. III, 14 sogar ein *paginda* statt *pagina*, s. Eranos S. 124. Der lat. Flufsname *Oronna* giebt *l'Aronde*, s. Quicherat S. 80. Das schönste Beispiel ist lat. *Garumna*, das sowohl *Garonne* als *Gironde* ergab. Denn beide Wörter sind dasselbe, und die Entwicklung des *ga* zu *gi* neben erhaltenem *ga* entspricht der Lautlehre der Mundarten, in deren Gebiet der *Garonne* und *Gironde* genannte Teil fliefst. Vgl. noch meine Ausführungen, die m. W. keinen Widerspruch gefunden haben, über *andare* aus *amnare* in dieser Zeitschrift XVI, 251 f. im Zusammenhang mit Schuchardt Rom. XVII, 417, ferner Zts. XIII, 528 und Cornu Rom. XIX, 281 f., welch letzterer Aufsatz mir damals leider entgangen war. Denn eigentlich ist in den Hauptpunkten die Einigkeit vorhanden; wir gehen nur auseinander in der Erklärung, wie 1. *ambulare* zu *amnar* geworden ist und 2. woher *andare* zu seinem *d* kommt. Schuchardt (Rom. XVII, 420) will *ammulare*, **amlare* zu *amnar* kommen auf einem Wege, der der umgekehrte ist zu friaul. *dumble* aus *dom(i)na*. Cornu (Rom. XIX, 285) kommt dazu entweder aus **ambunare* oder **ammunare* (wenn nicht eher noch **ambinare* oder **amminare*) oder aus Präs. *ambino*. — Wir sehen, dafs *ammulare*[3] inschriftlich geschützt ist, und es scheint mir, wenn durch einen lautlichen Vorgang das ursprüngliche **mb** ausgemerzt ist, es nicht durch einen sekundären wieder hineingeschmuggelt wird. Es mufste daher *ammulare* einen anderen Weg gehen, und das kann nur *ammunare* sein, indem die vorhergehende nasale Artikulation auch auf *l* ausgedehnt wurde: *ammunare*. Darüber hinaus gehen wir ja alle denselben Weg. Für

---

[1] Analog ist zu erklären der Wandel des *ll* in *ld(t)* oder *d(t)l* u. ä. So mufs und kann auch einzig erklärt werden anglon. *dl* aus *sl*, indem *sl* sich zu *ll* assimiliert, und dieses *ll* durch eine geringe Artikulationsvereinfachung zu *dl* wird; ebenso *sn* durch *nn* zu *dn*. Meyer-Lübke I, 447 erfindet ein „ursprüngliches *d*". Hieher fallen also die bekannten *adne*, *podnee*, *medler*, *vadlet* u. ä.

[2] Der Lippenverschlufs wird noch festgehalten, während *n* artikuliert werden soll. Andere erklären es falsch: *columna*, *columbna*, *columba*.

[3] Diese bis jetzt unbelegte Durchgangsform hat Wölfflin, dem ich für seine freundliche Mitteilung bestens danke, in Insc. Brit. christ. N. 94 *ammulantibus* entdeckt. Derselbe fügt hinzu: „Wilmanns, Ex. inscr. lat. N. 565 *Cum diu | ambulà | reis* (= — — | — — | —) mufs im Vers *ambulareis* drei Längen bilden."

2. *andare* hält Schuchardt (a. a. O.) an Gröbers **ambitare* fest, während Cornu (a. a. O. S. 284) es aus lautlichen Gründen abweiſt und zu dem *d* gelangt durch *ammu(i)lare* = *ammu(i)dare*.[1] Er läſst also *ammulare* sich nach zwei Seiten hin spalten. Ich dagegen leite diese Form aus *amnare*, indem ich den mir sonst bekannten Wandel von *nn* zu *nd* annehme (s. Zts. XVI, 252 und besonders mein *scand(u)* aus *scamnum* nebst den eben von mir beigebrachten Fällen, die ich phonetisch erklärt habe) als einleuchtende Analogie hinstelle. — Das einzige, was in meinem damaligen Aufsatz zu ändern wäre, ist S. 252 (Schluſs) der Ausdruck „römischer Zeit".

Um nach dieser Abschweifung wieder zu unserm Wort zurückzukehren, ist zu betonen, daſs die Etymologen des Darmesteter-Thomas'schen Wtb. *bibelot* und *bimbelot* nicht nur für etymologisch identisch (so schon Littré), sondern *bibelot* richtig für ursprünglich halten.

Wie steht es mit den Belegen des Wortes in früherer, besonders altfranzösischer Zeit? Der erste, der das Wort im Altfrz. anführt (es fehlt Lacombe, Roquefort und Lacurne), ist Hippeau (1873), natürlich nach der Anlage seines Buches ohne Belegstelle (wir werden gleich sehen, woher es das Wort kannte), während bei dem gleichzeitig erschienenen Littré der Absatz Historique einfach fehlt. Bei Hippeau heiſst es S. 60: *beubelet, jouet, joujou; v.* **bobelet.** Sucht man letzteres, so findet man es nicht an seiner alphabetischen Stelle, sondern unter *bobe, plaisanterie, bagatelle; .. bobelet, beubelet; petit cadeau.* Ich bemerke gleich hier, daſs das Wort *bobelet* nicht existiert hat, von Hippeau bloſs wegen der vermuteten Abstammung von *bobe* erfunden worden ist und daſs letztere (*bobe* heiſst „Betrug") völlig ausgeschlossen ist.

Während die Hippeau'sche Erklärung: *jouet, joujou,* die in seiner altfrz. Belegstelle gar nicht paſst, vielleicht vermuten läſst, daſs er das von ihm gefundene *beubelet* mit *bibelot* identifiziert hat, äuſsert sich Littré in dem 1877 nachgefolgten Supplement also: *Bibelots. — Étym.* **ajoutez:** *Sans pouvoir rattacher les deux mots l'un à l'autre, il n'est pas inutile de noter, à côté des bibelots, le vieux beubelez, qui signifiait bijoux, objets d'ornement: XIIe s. Dunc veïssiez entre els les beubelez doner, e les chiens enveier, e les oisels porter,* Th. le Mart. v. 3729, éd. Hippeau (1853).

Für die Identifizierung von *beubelet* und *bibelot* sprechen sich zögernd die Etymologen des Darmesteter'schen Wörterbuches (1891) aus: *On trouve au XIIe siècle* **beubelet** *s. Thomas* 3729 *qui paraît avoir le même radical.*

Daſs *bibelot* und *beubelet* dasselbe Wort sein muſs, das eine Mal mit *-ĭttum*, das andre Mal mit *-ŏttum* gebildet, liegt auf der Hand. Wie noch andre altfrz. Stellen, die gleich beigebracht werden sollen, lehren, ist die Bedeutung dieselbe, und noch Oudin hat *bibelets*, das er als dem Argot angehörend bezeichnet, in derselben Bedeu-

[1] *d* aus *l* ist im Romanischen überaus selten.

tung („Würfel") wie Cotgrave sein bibelo*ts*. Letzteres Wort findet sich zudem auch im XV. Jhd. belegt, s. Darmesteter's Wtb.: 1432. *Bibelos qui sont choses d'estain en mercerie* Baudet Hérenc, Doct. de seconde rhétor. Ja, es reicht noch viel höher hinauf, und immer in der entsprechenden, postulierten Bedeutung. Schon Scheler[3] bemerkt am Schluſs seines *bimbelot*-Artikels: *Dans ma lexicographie latine du XIIe et XIIIe siècle* (p. 135) *j'ai consigné L. recula* (*petite chose*) *glosé par fr. benbeloz.* Die Stelle findet sich im Jahrb. VIII, S. 91 Anm. 13 und 29, wo *recula* „Sächlein" (s. Georges und Ducange) einmal mit *beubeloz* (so ist nämlich zu lesen), das andre Mal mit *beubeloz gueus* erklärt wird, welch letzteres Wort Scheler, wie er dort bekennt, nicht verstanden hat. Es ist einfach = *juels* (die nördliche Form, s. weiter unten eine Stelle in Reclus' Miserere), von *jo-el*,[1] das heutige *joyau.* Dasselbe hat mit *gaudiellum* ebenso wenig etwas gemein wie mit *jocalis*, was noch Körting lehrt. Es muſs *jo-ęl* = *jok-ĕllum* sein, wie die altfrz. Endung in ihren verschiedenen, oft im Reim stehenden Varianten (*joiaus* wie *biaus*) mit Sicherheit feststellt. Das im Wege stehende it. *gioiello* u. a. ist frz. Lehnwort.

Wenn wir im Godefroy nachschlagen, so finden wir unter *beubelet* auſser der bereits von Littré beigebrachten Stelle aus Th. Becket nur noch eine zweite aus demselben Text (diese mit falschem Zitat). Die erste ist oben in dem Zitat aus Littré's Suppl. angeführt und steht S. 133 der Hippeau'schen Ausgabe. Die zweite findet sich ebenda S. 197 V. 5581: (Sie raubten dem Erzbischof alle möglichen Silber- und Goldsachen, auch bares Geld) *E tuz ses beubelez qu'il aveit fet guarder, E qu'il ne voleit pas a tote genz* (so!) *mustrer.* Die Pariser Hs. hat beide Mal *beubelez*, die Wolfenbüttler ebenso *beaubelez*, der Harleianus *belbelez* und *beaubelez*, der Cotton. hat (die erste Stelle fehlt) *belbelez.*

Auſserdem kenne ich das Wort nur noch aus Angier's Gregorleben 1596: *Pues redonot as ordenez, as enoinz evesques sacrez e als deacres cardenaus les beubelez e les juaus d'or et d'argent*; vgl. dazu Rom. XII, 204.[2]

Es ist nun einleuchtend, daſs unser Wort eine Ableitung mit dem Suffix *-ĭttum* von einem Stammwort *belbel* (dieses die älteste nachgewiesene Form, aus der sich alle spätern: *beubelet, beaubelet* von selbst erklären) sein muſs.

Existiert dieses erschlossene *belbel* und was ist es? Ich fand es vor einigen Jahren, als ich nach ihrem Erscheinen die kostbare

---

[1] Im Norden entwickelte sich später auch *juwel*, das ins Flämische drang und dort über das Niederdeutsche (1507 kölnisch *juweel*) ins Hochdeutsche später eindrang. Es fehlt bei Kluge.

[2] Es muſs noch irgendwo ein altfrz. Zitat für unser Wort existieren, da Littré s. v. *babiole* ein *vieux français baubelet, jouet* zitiert, das ich nirgends finden kann. Merkwürdigerweise giebt keiner unserer Texte diese (sonst nicht anzufechtende) Form. Woher hat er es?

Chronik Wilhelms von Pembroke für mein altfrz. Wörterbuch auszog, daselbst I, S. 187 V. 5194:

Quer issi avient tote veie,
Quant l'om velt home a sei atraire,
Qu'en li dist tel chose por plaire,
Dunt l'om quide qu'il li seit bel,
Si com l'em mostre le **bealbel**
A l'enfant apaier e plaire,
E par itant si le font taire.

Später hat dazu P. Meyer im zweiten Band in dem angehängten Vocabulaire dazu bemerkt: *bealbel = jouet; Godefroy, BAUBEL, et le diminutif beubelet. Dans le Miserere du Reclus de Molliens* (LXXIV, 12), *plusieurs mss. ont remplacé ce mot par juel.* (An *bibelot* hat derselbe also nicht gedacht.) Diese letztere Stelle findet sich S. 172 der van Hamel'schen Ausgabe, der *juel* in den Text gesetzt hat, wo die einen Hss. *jouel, jeuwel, joiel, jouiel* gegen *baubel, babel* andrer bieten.

Die hier angeführte Ableitung des *beubelet* von *bealbel* war schon Godefroy eingefallen, der am Schluſs seines *beubelet*-Artikels auf *baubel* seines Wörterbuchs verweist. Daselbst steht auch schon die von P. Meyer beigebrachte Miserere-Stelle, auſserdem: *Porter tieus babiaux* aus J. de Meung, Test. Vat. Chr. 367, f. 23^{b} (ich habe es in der Méon'schen Ausgabe nicht gefunden) und noch eine Stelle *babeaulx* aus La Chasse et départ. d'amours S. 167.[1] Vielleicht steckt dasselbe Wort noch in Godefroy's *bamban s. m. faste: On mect les biens en bambans et luxure* aus J. Bouchet, La noble Dame, f. 42r^{0}, éd. 1536. Die Ausgabe ist mir natürlich unzugänglich, und so kann ich den Zusammenhang nicht näher einsehen. Godefroy erklärt es als Nebenform von *bobant* „Pomp", unter welchem Stichwort er ein spätes *bonbant* zitiert, das sicher aus *boubant* (so oft) verlesen ist. Ich wenigstens kenne kein altfrz. *bombant*, wiewohl a priori (s. oben) gegen diese nasalierte Nebenform nichts einzuwenden wäre und Amyot (s. Godef. S. 667, 2. Spalte, Mitte) ein *bomban* in diesem Sinne zu haben scheint. Vielleicht war er unbewuſst durch lat. *pompa* beeinfluſst. — Ich meine nun, jenes *bambans* ist verlesen aus *baubaus*, das der Abschreiber *banbans* las und das erste *n*, weil es vor *b* steht, gewohnheitsmäſsig mit *m* wiedergab. Für *baubaus*, Pl. von *baubel, baubeau, baubau*, spricht auch der Plural. — Vgl. noch Ducange s. v. *baubella.*

Was ist nun dieses jetzt wohl ganz sicher gestellte Grundwort *babel, baubel, bealbel*? Der einzige, der sich darüber äuſserte, ist Dr. A. Bos in seinem mehr als bedenklichen „Glossaire de la langue d'oïl" (1891), der aus dem Godefroy'schen Artikel (dieser erklärt

[1] Diese Stelle findet sich bereits in Lacurne s. v. *babeau, s. m. fête, cadeau*, wie denn Godefroy seinen Vorgänger, wie es recht ist, genau ausgezogen hat. Eben daher dürfte auch Hippeau's *babeau petit cadeau* stammen.

es *petit cadeau, petit joyau, babiole*) sein *babel* geholt hat und Folgendes dazu gesetzt hat:

BABEL, balbel [dies von ihm erfunden], *baubel*, s. m. *petit joyau, babiole, colifichet. Et.? probablement d'une racine bab que l'on retrouve dans *bábulus (Apulée) sot, niais. It. babbéo, id. Prov. babáu, id. Anglais babe. Français babiole. Baubel est resté en anglais sous la forme bauble, bawble.*[1]

Dazu erfindet er noch einen eigenen Artikel: *BABELET, balb-, baub-*, s. m. *petit bijou, jouet, bagatelle, babiole. Et. dim. de babel.* — Alle diese Formen bis auf eine existieren nicht, sondern sind erfundene Verhunzungen von *beubelet*, das bei Bos ganz fehlt.

Auf die englischen und anderen Etymologen jetzt einzugehen, liegt keine Veranlassung vor; denn da die älteste frz. Form ein *l* in der ersten Silbe sichert (*bealbel* bei Pembroke), welches Wort sicher die regelmäfsige lautliche Fortentwickelung von älterem **belbel** ist, wie durch die älteste Form *belbelet* erwiesen ist, so mufs von dieser ältesten Form *belbel* unter allen Umständen ausgegangen werden.

Diese ist aber nichts anderes als die Verdoppelung von einfachem *bel* „schön", wie sie der französischen Kindersprache eigen ist. *Belbel* ist ebenso gebildet wie *bonbon* von *bon*. Die Bedeutung läfst nichts zu wünschen übrig: „schön, schön" sagt man dem Kinde, indem man ihm sein Spielzeug lobt; ebenso wie man ihm „gut, gut" sagt, wenn man ihm Süfsigkeiten reicht.

Ueber derartige Bildungen ist mir nur die Bemerkung P. Passy's in seinen „Changements phonétiques" § 451 (S. 189) bekannt, der „*dodo, lolo, bébé, joujou, sesœur*, etc." anführt, dann *Papa, Maman, Jeanjean, Coco, Mimi, Popol* hinzusetzt. Kurz erwähnt hat diese Art von Verdoppelung R. Mowat in seinem Aufsatz: *Les noms familiers chez les Romains* (Mémoires de la Soc. de Ling. I), wo frz. *papa, maman, bébé, fifi, fanfan* (S. 300), dann lat. *tăta, pappas, mamma, pūpus* (S. 321. 322. 326. 330) erwähnt sind. Ernst Tappolet mufste in seiner verdienstvollen Dissertation „Romanische Verwandtschaftsnamen" (Strafsburg 1895) naturgemäfs oft auf derlei Bildungen der Kindersprache stofsen. Nach Anm. 1 der S. 25 scheint derselbe sich mit dem Gegenstand eingehender beschäftigt zu haben. Er fafst die Hauptsache geschickt so zusammen: „Jedes Wort nimmt im Kindermund eine andere Gestalt an; sein Lautbestand wird vereinfacht, d. h. auf einige wenige elementare Kinderlaute reduziert. Die so gekürzte Form wird nun meistens — gewissermafsen um die weggefallenen Laute quantitativ zu ersetzen — doppelt ge-

[1] Diese etym. Gelehrsamkeit stammt aus Diez I *babbeo* und Littré *babiole*, auf denen auch Murray *bauble* und Körting 968 beruhen. Das als Etymon angegebene it. *bábbole* ist dem Gemeinitalienischen sicher fremd, es fehlt allen Wörterbüchern und Diez hat es aus Valentini, während Darmesteter's *babbola* (s. v. *babiole*) sicher nicht existiert. Ich werde auf frz. *babiole* bei anderer Gelegenheit näher eingehen.

setzt. Diese so entstandenen kindersprachlichen Umbildungen (nicht Neubildungen) des überlieferten Wortmaterials werden häufig von den Erwachsenen, die sich, wie natürlich, auch ihrerseits dem Kinde sprachlich anbequemen, aufgenommen, adoptiert, und finden so schliefslich definitiven Eingang in den eigentlichen Wortschatz der Sprache. Dieser Vorgang läfst sich bei Verwandtschaftsbegriffen besonders häufig beobachten und scheint innerhalb der romanischen Sprachen hauptsächlich Frankreich eigen zu sein."

Ich gebe im folgenden eine Liste solcher Bildungen, welche ausschliefslich der Kindersprache angehören, aber allgemein gebraucht sind und meist auch in die Litteratursprache[1] Eingang gefunden haben. Ich habe sie aus Sachs (Wörterbuch und Suppl.) gesammelt. Unser Lektor, Herr Dr. Gaufinez, gab mir wiederholt erwünschte weitere Auskunft. Ich habe dazu ein paar einschlägige, von Tappolet eingehend behandelte Reduplikationen der Verwandtschaftsnamen beigefügt.

Eine besondere Untersuchung der frz. Kindersprache wäre sehr anziehend und ebenso für die Kenntnis der Sprachentwickelung lehrreich. Wenn eine Reihe so vortrefflicher Beobachtungen, wie wir deren erst eine einzige haben, *Notes sur le développement du langage* von G. Deville (Rev. de Ling. XXIII. XXIV) vorläge, wäre sie unschwer zu machen. Ich habe das Passende daraus herausgehoben. Wenn bei Deville die Zahl solcher Bildungen eine ungewöhnlich geringe ist, so erklärt sich dies daraus, dafs in seiner Familie (vgl. XXIV, 17 und 23) die Eltern diese Bildungen (die bis Ende des zweiten Jahres sich trotzdem behaupten) nie wiederholt, sondern stets durch das richtige Wort gebessert haben.

Hier sei nur bemerkt, dafs von den Vokalen naturgemäfs *e, a, o* überwiegen, dann *u*, bis *i* und *ü* hinzutritt. Die Konsonanten beschränken sich naturgemäfs anfangs auf die Lippenlaute, besonders *p* (seltener *b, m*), dann Zahnlaute *t*, seltener *d*, später *l, r très grasseyé*, endlich *s, f* und zuletzt *k*. Einsilbige Worte werden mit Kons. + Vokal wiedergegeben und diese wiederholt: *pot, porte* > *popo, balle* > *baba, thé, clef* > *tété, tasse, canne, café, caca* > *tata*. Zwei- oder mehrsilbige Wörter werden ebenso behandelt, indem das Kind eine einzige Silbe, natürlich die betonte, heraushört und nachzuahmen versucht, z. B. *corset, côtelette* > *tété, omnibus* > *bubu*,

---

[1] Es ist oft nicht möglich zu unterscheiden, ob etwas wirklich Kindersprache ist oder von Erwachsenen ihnen nachgemacht, dann als *populaire* oder *familier* oder selbst *argot* gebraucht ist; z. B. *soso* f. *sosote* < *sot, baba* < *ébahi, bébête* < *bête* im Sinne von „dumm, albern" u. ä. Sicher der Kindersprache fremd sind Wörter wie *flan-flan, cancan, pompon, pioupiou, pépête, pipine, zouzou* u. a. Ein merkwürdiges Wort ist *baba* „Formkuchen", das sich ebenso im Russischen, Polnischen, Tschechischen und dann im österr. Deutsch findet. Fände es sich erst nach der ersten Pariser Weltausstellung, so wäre es durch die Wiener Feinbäcker hingekommen. Aber es steht schon Acad. 1835, fehlt aber Mozin 1811. Wäre es aber wirkliches Kinderwort, dann ist es sicher die kindliche Wiedergabe von *gaga*, s. weiter unten.

chapeau > *pôpô*, *couteau* > *tôtô*, *sécher* > *tété*, *canard* > *nana*, *compote* > *popo*. Soviel aus Deville.

Die allgemein gebrauchten Doppelwörter der Kindersprache könnte man in folgende Gruppen einordnen:

1. Bloſse Wiederholung des ganzen einsilbigen Wortes (nur bei einfachen Lauten möglich): altfrz. *belbel*, neufrz. *bonbon*, *cri-cri*, *crin-crin*, *joujou* (wenn es vom Imperativ kommt; sonst ist es die betonte Silbe des zweisilbigen Wortes nach 3.); anders: *papa*, *mama*, *caca*, später *maman* von *manman*.

2. Auslautende Konsonanten fallen: *sœur* > *sösö*, *dors* (wenn von *dormir*, dann nach 3.) > *dodo*, *père* > *pépé*, *mère* > *mémé*, *fille* > *fifi*, *bouche* > *boubouche*, *poule* > *poupoule*, ebenso *pipi*. Unser *popo* (lat.) scheint in Frankreich nicht vorzukommen, unser *pipi* dorther zu stammen. Später lernt das Kind bereits *pépèr*, *mémèr*, *fifij*; *bébé* ist wohl das von englischen Ammen und Bonnen importierte *baby*; wegen *bébête* „Tierchen", „dumm" s. Anm. oben.

3. Mehrsilbige Wörter behandeln ebenso die betonte Silbe: *gâteau* > *gaga*, *gosier* > *gogo*, *nourrice* > *nounou* (wenn es nicht mit *nenais*, *nénet* zusammenhängt), *cocorico* > *coco*, in der ersten Zeit natürlich *toto* (bedeutet sowohl „Hahn", „Henne", „Huhn", die das Kind anfangs nicht scheiden kann, als auch das „Ei"; woher *coco* „Schuh" kommt, ist dunkel; *cordonnier* paſst nicht). Der Analogie nach wird ein fem.[1] *cocotte* „Henne" und „Papierspielzeug" gebildet. — *potage* > *popote* ist schon höhere Stufe, *menotte* > *nonotte* („Hand"), *poupée* > *pépé*.

4. Der Vokal wird nicht immer getroffen (lehrreiche Beispiele bei Deville): *lait* > *lolo*, *doigt* > *dédé*, freilich nur auf der ersten Stufe.

5. Andere sind onomatopöisch zu erklären: *toutou* und *loulou* „Hund" (auch Deville's Töchterchen, das solche Worte kaum zu hören bekam, ahmte das Bellen mit *ouo-ouo* nach und nannte so den Hund), *tin-tin*, *ronron*, vielleicht *tonton* „Kreisel", *moumoute* (= *minet*), kaum *tutu* „Hintere".[2] *Frou-frou*, *flou-flou*, *glou-glou* können wegen der Konsonanz nicht der Kindersprache angehören.

Es bleiben einige interessante Fälle übrig: *enfant* > *fanfan* läſst doppelte Erklärung zu, entweder nach 3. oder aber das Kind auf höherer Stufe will *ãfã* sagen und, indem es den Konsonanten, der Anstrengung verlangt, zu früh artikuliert: *f-ãfã*. So verspricht sich Deville's Töchterchen sehr oft, z. B. *ôté* > *toté*, vgl. *oignon* > *nonon*. So hätte *ante* (*amita*) verdoppelt eigentlich *ant-ant* geben sollen, gab aber *tantante*, daraus *tante*; aber schon einfaches *ante* konnte darnach *tante* geben, auf der ersten Stufe schon *tata*; denn

[1] Eine andere Femininbildung ist *bibi*, f. *bibiche*, *Nini*, f. *Niniche*, *Babi*, *Babiche* und sogar *Babichon*, vgl. dazu *Fanchon*.

[2] Eher kommt es von *cul* > **cucu* > *tutu*, wobei die allzu durchsichtige Form nicht durchdrang. Man blieb auf der früheren, kindlicheren Stufe, da das Kind anfangs die Konsonanten mit *p* (*b*, *m*), dann mit *t* (*d*) wiedergiebt, ehe es die richtige Artikulation trifft.

kein Wort fängt mit Vokal an. Jedenfalls hätte Tappolet a. a. O. 98 das sinnlose *t'ante* ganz zurückweisen müssen. So gab *oncle* im ersten Stadium: *ŏt* (wie das Kind es hört) verdoppelt, nicht = *ontont*, sondern *t-ŏtŏ*, Tappolet S. 99, später, wenn es bereits *k* artikulieren kann, *k-ŏkŏ*, vgl. *kĕkĕ* Tappolet a. a. O. — Vgl. noch *Nana* > *Anna*, *Babet*, *Babette* > *Elisabeth*, it. *mimmo* > *bimbo*.

Herkunft unbekannt: *bibi* (wie das Kind sich selbst bezeichnet, = *moi*, das das Kind sehr spät lernt), *titi* „Fleisch", *toto*, später *coco* „Kind"[1], *ménais* „Brüste", *bobo* „kleine wunde Stelle, kl. Weh",[2] und das ebenso allgemein gebrauchte *dada* „Pferd". Kommt es von *ga-loper*? Es wäre streng lautlich, da in einem bestimmten Stadium, wie *ka* > *ta*, *ga* stets *da* giebt. *Nanan* „Süfsigkeit" (es soll auch *gnagnan* lauten; Sachs kennt es aber so nicht) versucht E. Roland Rom. XXV, 592 (wenig wahrscheinlich) aus *maman* zu erklären.

Ich schliefse mit folgenden Rufnamen: *Fifi*, *Fifine* = *Joséphine*; *Mimi* = *Marie*; *Nana* = *Anne*; *Nini*, *Niniche* = *Eugénie*; *Lili* = *Cécile*; *Titi*, *Titine* = *Christine*; *Dédé*, *Dédèle* = *Adèle*; *Guguste* = *Auguste*; *Loulou* = *Louis*; *Tototte*, *Lolotte* = *Charlotte*; *Gogo* = *Margot*; *Popol* = *Paul*; *Totol* = *Anatole*; *Totor* = *Victor*, *Chonchon* = *Fanchon*, ebenso *Plonplon* = *Napoléon* u. a. — Aber nicht *kif-kif*, das arabisch ist und hier zu erklären nicht nötig ist.

Es könnte noch die Frage aufgeworfen werden, ob diese Reduplikation bereits für ein so hohes Alter wie das XII. Jhd. angenommen werden kann. Unser *belbel* sichert ja diese Art der Bildung. Belehrend ist auch das (nicht überall verständliche) Kinderliedchen Karls von Orléans (éd. Guichard S. 274 = d'Héricault II, 70):

Quant n'ont assez fait dodo,
Ces petitz enfanchonnés,
Ilz portent soubz leurs bonnés
Visaiges pleins de bobo.
C'est pitié s'ilz font jojo
Trop matin, les doulcinés ...

Mieux amassent à gogo
Gesir sur molz coissinés,
Car ilz sont tant poupinés,
Helas! che, guoguo, guoguo ...

Auch für manche andere dieser Bildungen, die ja der Natur ihres Wesens nach nur durch einen ganz merkwürdigen Zufall in alten Texten vorkommen können, giebt Darmesteter's Wtb. Belege aus älterer Zeit.

---

[1] Vielleicht identisch mit *coco* „Huhn", im Sinne von „Hühnchen" als Kosewort.

[2] Eine sehr unwahrscheinliche Erklärung (von *beau-beau*, schon lautlich abzuweisen) versucht Le Duchat, s. Ménage-Jault.

Ich schliefse mit der Vermutung, dafs die heute allein übrig gebliebene Bedeutung von *brimborion* (ursprünglich bedeutete es unverständlich geplapperte Gebetsworte = *breviarium*) als Synonym von *biblot* „Nippsache“ [1] entstanden ist durch eine Verwechselung desselben mit *brimb(e)lot*, einstige Nebenform von *bimbelot* (vgl. die Ableitung *brimblotier* bei Rabelais), also aus einem Mifsverständnis infolge des gleichen Anlauts. Möglich dafs *bribe*, Nebenform *brimbe*, mitgewirkt hat.

Wir sehen also, dafs *biblot*, welches heute nur noch „Nippsache“ bedeutet (*bimbelot* ist, trotzdem die Akademie 1878 schweigt, veraltet), folgenden Weg zurückgelegt hat: *bel*, *bel-bel*, *belbelet*, *beubelet* oder *bebelet* (die Entwickelung *beaubelet*, *baubelet*, *babelet* hat in Frankreich bestanden, aber nicht weitergelebt), *bibelet*, *bibelot*, *bimbelot*.

Wenn wir nun, um alles zu erledigen, zum Schlufs zu dem engl. *bauble* zurückkehren, so ist jede Etymologie solange abzuweisen, als wir die älteren Formen des Wortes nicht kennen. Murray's Oxford Dictionary giebt 1320. 1393 *babel*, 1370. 1460 *babulle* und belegt sogar *beaubeletz* (Variante: *beawbelez*) aus der (südlichen) Ancren Riwle, die um 1200 geschrieben ist(also genau die Form der jüngern der in England geschriebenen Beckethandschriften). Herr Kollege Max Foerster, dem ich die altfrz. Formen mitgeteilt hatte, bemerkt nun: „Die me. Form mit *a* (*babel*) geht auf die altfrz. Nebenform *babel* zurück, während das ne. *bauble* sich nur aus einem daneben stehenden, zufällig nicht belegten, aber auf Grund des Neuengl. [und Altfrz.] anzusetzenden me. **baubel* erklären läfst, da me. *babel* zu ne. *bable* d. i. *be^{i}bl̥* hätte werden müssen.“ Wir haben so mithin auch die Herkunft des engl. Wortes gefunden.

[1] Sachs setzt ein ganz unpassendes „Lumperei, Lappalie“ an die Spitze.

W. FOERSTER.

Nachtrag.

S. 264 Z. 20 l. (vgl. *amedui*, *tumer* aus *ambedui*, *tumber*) und das. Z. 21 l. hinter *gingiber*: *ta*[*m*]*bour*, *regi*[*m*]*ber*.